

KURT DOERRY

Frauen als Kämpferinnen

Es ist begreiflich, daß bei der Wiedererweckung der klassischen Olympischen Spiele eine ganze Reihe von Problemen auftauchte. Gewiß, die bedeutungsvollsten kulturellen und ethischen Fragen, die einstmal die Völker beschäftigten, als sie im Hain von Olympia um einen schlichten Kranz vom Ölbaum kämpften, waren im großen und ganzen dieselben geblieben. Noch waren körperliche und geistige Bervollkommnung, Ehrlichkeit und Ritterlichkeit, Kraft und Gewandtheit die hohen Ziele der Menschheit. Aber die Welt, unendlich weit hinausgewachsen über den einstigen kleinräumigen Kulturkreis, war inzwischen vorwärtsgeschritten. Die Technik hatte ihr ein verändertes Gesicht gegeben und sich auch der Leibesübungen bemächtigt. So stand man vor vier Jahrzehnten, als man auf dem internationalen Kongreß zu Paris daranging, das Programm der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit zusammenzustellen, vor der schwierigen Aufgabe, die primitiven Wettkämpfe des Altertums mit den verfeinerten Sportübungen unserer Zeit zu vereinigen. Aus diesem Bestreben heraus entstand denn auch ein Wettbewerb — einer unter vielen —, der heute nur noch ein historisches Interesse hat, ein „Olympisches Wettfahren der Dampfschiffe“. Es genügt, hinzuzufügen, daß dieser groteske Wettbewerb nur in der Ausschreibung gestanden und, infolge Mangels an Beteiligung, niemals stattgefunden hat.

Aber ein Problem hat, wenn auch erst im Laufe der Jahre, den Verufenen doch wohl das größte Kopfzerbrechen bereitet: die Zulassung der Frauen zu den Spielen. An den klassischen Olympischen Spielen durften Frauen nicht teilnehmen, nicht einmal als Zuschauerinnen. Bei den Eleern bestand sogar ein Gesetz, nach dem Frauen, die beim Besuch der Spiele ertappt wurden, von einer Felswand des Berges Etna hinabgestürzt werden sollten. Allein den Mysterinnen der Ceres war es, wie Suetonius berichtet, erlaubt, den Spielen zuzuschauen. Und jene Kallipateira, die im Jahre 396 v. Chr., als Mann verkleidet, bei den Spielen erschien und sich in der Freude über den Sieg ihres Sohnes Peisidoros als Frau offenbarte, war die einzige, die das Verbot zu übertreten wagte. Aber sie verfiel nicht dem Gesetz, da sie ein Mitglied der berühmten Familie Diagoras war, die zahlreiche Olympische Sieger hervorgebracht hatte.

Auf dem Kongreß der Sorbonne zu Paris im Jahre 1895 war noch keine Rede von der Einführung von Frauen-Wettkämpfen in das Programm der Spiele. In der Leichtathletik und im Schwimmen gab es damals fast in keinem Lande der Welt einen geordneten Frauensport, der einen Olympischen Wettbewerb gerechtfertigt hätte. Aber schon bei den Spielen im Jahre 1908 in London erschienen die Frauen im Golf, Tennis und Bogenschießen als gleichberechtigte Bewerberinnen, und nun, da das Problem einmal angefaßt war, erkämpfte sich das weibliche Geschlecht, mit der ständig wachsenden Verbreitung des Frauensports, immer neue und größere Zugeständnisse. In Stockholm 1912 fanden die ersten Olympischen Wettkämpfe für Damen statt, die auch schon von Deutschland besichtigt wurden. In Chamoni 1924 starteten zum erstenmal Damen im Eiskunstlauf um Olympische Ehren, und in Amsterdam 1928 erschienen nun auch Frauen in leichtathletischen und sech-

rischen Wettbewerben. Turnerinnen werden bei den bevorstehenden ersten Olympischen Spielen zum erstenmal ihre Kraft und Gewandtheit im Mannschaftskampf erweisen. Aber noch scheint das Problem nicht für immer gelöst zu sein. Auf dem Olympischen Kongreß zu Athen im Jahre 1934 lag ein Antrag vor, den gesamten Frauensport aus dem Programm der Spiele auszuschalten. Mit einer Stimme Mehrheit nur wurde dieser Antrag abgelehnt. Das sagt genug.

Und doch, wer den Verlauf der letzten Olympischen Spiele aufmerksam verfolgt hat, der weiß, wie auch die Frauen mit dazu beigetragen haben, den Kämpfen Farbe und Spannung und, durch ihre bewundernswerten Leistungen, erhöhte Bedeutung zu verleihen. Man kann hinsichtlich der Grenzen des Frauensports gewiß verschiedener Meinung sein; daß die Frau aber ein Anrecht auf Sport, Leibesübungen und Wettkampf hat und damit auch auf eine Teilnahme am Olympia, wird heute kaum noch bestritten werden können. Wie viele von diesen Olympischen Kämpferinnen waren nicht Bahnbrecherinnen! In Japan war es die große Leichtathletin Hitomi, die einst den Weltrekord im 200-Meter-Laufen hielt. Sie weilt nicht mehr unter den Lebenden, aber unvergesslich ist ihr heldenhafter Kampf im 800-Meter-Laufen in Amsterdam 1928, in dem sie nur von der Deutschen Lina Radtke geschlagen wurde. Und dieser Frau, der Breslauerin Lina Radtke, gelang damals, was bisher noch keinem deutschen Leichtathleten gelungen ist: in der Leichtathletik einen Olympischen Sieg zu erringen. Noch heute steht mir das Bild jener Minute vor Augen, in der die Breslauerin bei der feierlichen Siegerehrung im Stadion zu Amsterdam, wie wir alle aufs tiefste ergriffen, da stand, in dem die deutsche Fahne am Siegestmast emporstieg und das Deutschlandlied aus Tausenden von Kehlen durch die Arena brauste.

Eine andere Frau bezauberte bei diesen Spielen zahllose Menschen durch ihre Anmut und Schönheit. Man sagt dem Sport häufig nach, daß er die Frau zu sehr vermännliche, daß er ihrem Gesicht zu harte Züge, ihrem Körper zu straffe Linien gebe. Nun, auf Miß Caterwood aus Kanada traf diese Behauptung gewiß nicht zu. Sie war mit ihrem reizvollen Gesicht, ihrer schlanken Gestalt und ihren braunen Locken das schönste Mädchen der IX. Olympischen Spiele, und wohl niemand mußte so ausdauernd wie sie den Schnappschüssen der zahlreichen Photographen standhalten. Wohin man kam, überall sah man ihr Bild, im Stadion oder in den Auslagen der Läden in der Calverstrasse, und beinahe jede Zeitung in der Welt mag es in diesen Tagen gebracht haben. Dabei war Miß Caterwood nicht nur schön, sondern sie war auch die beste Hochspringerin der Welt, denn sie errang



„Zum Start“
Plastik von Fritz Röll, Berlin, aus der Olympiastellung. In dem Ebenmaß der Glieder und der Würde des Schreitens ist diese Figur ein Loblied auf den sportlich durchgebildeten Körper der Frau. Die Ausgewogenheit von Bewegung und Ruhe gemahnt an klassische Bildwerke
Aufnahme Scherl

mit einem Sprung von 1,59 Meter, der damals Weltrekord für Frauen war, den Olympischen Sieg.

Frauen in der Olympischen Kampfbahn waren ein gewohnter Anblick geworden. Für Deutschland errangen sie im Jahre 1928 drei große Siege, denn außer Frau Radtke waren damals noch die Magdeburgerin Hilde Schrader im 200-Meter-Brustschwimmen und die Offenbacherin Helene Mayer im Florettfechten erfolgreich. Und neben den Mädchen sah man auch schon stolze Mütter, so die Holländerin Frau Braun, die ihre Tochter beglückt in die Arme schloß, als